

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das Pflichtmässige Verhalten Christlicher und rechtschaffener Unterthanen gegen Gott und den König wurde bei Gelegenheit des Danck-Festes wegen des ...

Hähn, Johann Friedrich

Berlin, [1756?]

VD18 13207903

[Abhandlung]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-212514

gegen Gott und den König. 9

Wir wollen demnach unter Gottes Beystand mit einander in Betrachtung ziehen :

Das pflichtmäßige Verhalten christlicher und rechtschaffener Unterthanen gegen Gott und den König.

Wir erwegen, wie sie sich bezeigen

- I. Als gläubige und geistliche Unterthanen gegen Jesum, ihren König in Zion.
- II. Als christliche und rechtschaffene Unterthanen eines irdischen Reichs, gegen ihre von Gott verordnete höchste Obrigkeit, den König, ihren Landes-Vater.

Wenn wir also das pflichtmäßige Verhalten gläubiger und rechtschaffener Unterthanen, und zwar

I. gegen Jesum, ihren Gnaden-König in Zion, genauer untersuchen wollen ; so werden wir in unserm Text auf drey sehr wichtige und betrachtungswürdige Stücke geführt.

I.) Gläubige und wahre Reichs-Unterthanen, des nunmehr auf dem Thron göttlicher Majestät regierenden Königs und Heilandes, handeln gemeinschaftlich ; danken ihrem König demüthig für erzeigte Hülfe ; rühmen und erheben seine mächtige und herrliche Wunderthaten mit freudigen Herzen. Alles dieses wird mit den Worten unsers Textes ausgedrucket : Wir rühmen, daß du uns hüldest.

10 Das pflichtm. Verb. gläub. Unterth.

a) Zuvörderst will ich das Wörtlein, **Wir**, wir rühmen, in seinem Nachdruck zum nachahmenswürdigen Beyspiel wohl bedächtig anzeigen. Nicht einer, nicht dieser oder jener von den alten Gläubigen; sondern das ganze Zion, die volle Schaar wahrer Gläubigen, wird hier redend und rühmend eingeföhret: **Wir**, wir rühmen, daß du uns, uns zusammen hilffest. Leuchtet nicht daraus die selige Gemeinschaft, das genaue Verbündnis, der vereinigte Eifer und ein wahrhaftiger Ernst, Gott ihren König zu rühmen und zu erheben, hervor? Sie rühmen die Hülfe gemeinschaftlich und dieses aus dem guten Grunde, weil sie ihnen allen anginge, und ihnen allen dadurch das Heil zugewendet worden ist.

Der **HErr** **Jesus** ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich seiner Gläubigen. 1 Tim. 4, 10. Daher auch diese also konnten sprechen: Siehe, dis ist unser **Gott**, auf den wir harren, und er wird uns helfen: Das ist der **HErr** auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seyn in seinem Heil. Es. 25, 8. Für alle ist **Jesus** als Heiland in die Welt kommen: Dieses bezeuget Johannes ausdrücklich: Er sey das wahrhaftige Licht, welches in die Welt kommen, alle Menschen zu erleuchten. Joh. 1, 9. Für alle hat sich der **HErr** **Jesus** selbst in den Tod dahin gegeben zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget würde. 1 Tim. 2, 5. Alle, die an ihn glaubten, sollen Vergebung der Sünden erlangen. Act. 10, 43. Aus seiner Fülle haben

gegen Gott und den König. II

Haben solche Gläubige alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16. Kurz, alle wahre Gläubige singen mit vereinigten Kräften, aus ganzer Ueberzeugung, in lebendiger Erfahrung: Wäre uns das Kindlein nicht geboren, so wären wir allzumal verloren, das Zeil ist unser aller.

So, so in Jesu Theuer geachtete Zuhörer! sollte es auch noch heut zu Tage in der Christenheit aussehen. Gemeinschaftlich sollte es zugehen. Nicht nur mit einem Munde sollte man singen: Die ganze Christenheit auf Erden, hält in einem Sinne gar eben; sondern von Herzen sollte es geglaubt, mit Freymüthigkeit bekannt und in der That erwiesen werden, was in dem dritten Artickel des christlichen Glaubens steht, daß die wahre christliche Kirche sey, eine Gemeinde der Heiligen, die da habe Vergebung der Sünden, hoffe eine Auferstehung des Leibes, und erwarte das ewige Leben. Aber ach! wie viel fehlet allhier in Berlin und an allen andern Orten, an diesem Zusammentreten, an dieser seligen Gemeinschaft, an dieser Verbindung der Herzen zu einem solchen herrlichen Zweck, unsern Gott, Heiland und König, gemeinschaftlich zu erheben, seine Hülfe zu rühmen und auszurufen, wie es im Text steht: Wir rühmen, daß du uns hilffest. Sollte es nicht nöthig und ermunterlich und Gott wohlgefällig seyn, wenn heute, wenn ist in dieser Danck-Predigt, unser aller Herzen eins würden, auszurufen: Auch wir rühmen, daß du uns geholfen, unserm König Sieg

12 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Sieg geschenket, unserm ganzen Lande Heil erwiesen, Freude gemacht und neue Proben deiner unverdienten Gnade, deines Schutzes und Beystandes gegeben.

b) Gemeinschaftlich aber bringen sie ihrem Gott und König Ruhm und Dank in tiefster Demuth. Es heisset nicht in unserm Text: Wir rühmen uns, sondern wir rühmen. Und wen, und was denn? Antwort. Daß du, du Gott uns helfest, das rühmen wir. Nicht uns HErr! Nicht uns HErr! sondern deinem Namen geben wir die Ehre. Ps. 115, 1. Es erkennen Gläubige, nachdem ihnen die Augen des Gemüths eröffnet worden sind, gar wol, in welchem tiefen Verderben und entsetzlichen Gefahr sie gestanden: Sie fühlen und erfahren noch täglich ihre natürliche Ohnmacht und Untüchtigkeit, sich selbst zu rathen, sich selbst zu retten, sich selbst frey und selig zu machen: Sie verzagen also an sich und ihrer eigenen Weisheit, an ihren Anschlägen und Vorfällen, an ihrer Kraft und Vermögen, die Gefahr von sich abzuwenden und sich selbst die Hülfe zu verschaffen: Sie wenden sich daher allein zu Gott, der es ihnen erlaubt, befohlen und verheissen: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Ps. 50, 15. Sie suchen also in der Zeit ihrer Noth den HErrn, Ps. 77, 3. und erwarten ihre Hülfe von dem HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat: Sie verlassen sich auf den HErrn festiglich, der ein Fels ist ewiglich. Es. 26, 3. Sie trauen und vertrauen auf ihn,
und

und sprechen : Gott ist unsere Zuversicht und Stärke : eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns treffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken ; Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungeßüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben : Gott hilft ihr früh. Ps. 46, 1-6. Sie erlangen auch eine Hülfe nach der andern, und diese vom Herrn Herrn. Ps. 24, 8. Sie dancken ihm deswegen gemeinschaftlich und demüthigst : Wir rühmen, daß du uns hüldest. So bestürzt sie vorhero die nahe und grosse Gefahr gemacht ; so bekümmert und betrübt sie darüber gewesen, daß sie keinen Rath, keine Hülfe, keine Rettung wusten : So froh und freudig werden sie im gläubigen Aufsehen auf Jesum, den Herrhogen des Lebens, als ihren Anfänger und Vollender des Glaubens. Erlangen sie die würckliche und mächtige Hülfe vom Herrn selbst ; so wird ihr Herz vollends voll Freuden, und ihr Mund voll Jauchzens. Es heisset :

c) Wir rühmen, nicht nur wir dancken, sondern wir rühmen, daß du uns hüldest. In seiner Sprache stehet hier im Text ein Wort, welches ein Rühmen mit Hüpfen und Springen, mit Jubiliren und Frohlocken verbunden, anzeigt. Ein solches Rühmen bedeutet es, dergleichen wir dorten an David wahrnehmen, da er einen herrlichen Sieg

Sieg

14 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Sieg erhalten, und er vor der Bundes-Lade herging und tanzete. 2 Sam. 6, 15. 16. Und gewiß, Gläubige haben den besten Grund und die wichtigste Materie sich inniglich zu freuen, den HErrn hoch zu rühmen und mit frohem Schalle, nicht sowol mit Hüpfen und Springen des Leibes, als mit freudiger Erhebung ihres Herzens, recht freudig zu seyn, und sich auch gegen jedermann also zu bezeigen. Es ist ihnen erlaubt und befohlen, befohlen zu wiederholten malen: Freuet euch in dem HErrn, und allewege sage ich euch, freuet euch. Phil. 4, 4. Maria kan hier das beste Beyspiel solcher rühmenden, gläubigen Seelen abgeben, welche in tieffter Demuth den HErrn erhoben hat. Meine Seele, rief sie aus, erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Luc. 1, 46. 47. Sie erkante und fühlte ihre Armuth und Elend, sie wuste und erfuhr es aber auch, daß sie an Jesu, ihren HErrn und Heiland haben solte. Ihr ganzer Geist wurde darüber hoch erfreuet, und ihr Herz fing an zu hüpfen und zu springen. Und so ging es bey allen wahren Gläubigen alten Testaments, und so muß es auch bey uns noch immer gehen, wenn wir unter der Zahl wahrer Gläubigen einen Platz behaupten wolten. Gläubige altes und neues Testaments rühmeten, erhuben mit freudigen Herzen, daß die Hülfe aus Zion in der Person Jesu habe kommen sollen, die nunmehr gekommen ist, und der HErr sein gefangen Volck loß gemachet Ps. 14, 7. Sie rühmen und frohlocken, daß ihr König und HErr, wider Tod, Teufel und Hölle gesieget, und sie nun

gegen Gott und den König. 15

nunmehr sprechen können: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Sie danken und rühmen: Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Cor. 15, 55. 57. Noch freudiger und frolockender aber werden sie, wenn sie diejenige herrliche Hülfe Gottes erwegen, welche er ihnen darin wiederfahren lassen, daß er sie nicht nur von Sünde, Tod und Teufel erlöset, erworben, gewonnen; sondern sie auch zu seinem Eigenthum an- und aufgenommen, mit Heil und Gerechtigkeit bekleidet, vor Gott herrlich gemacht, und sich auf das genaueste mit ihnen vereinigt. Da da gehet es an das Rühmen, davon Es. 61, 10 stehet: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: Denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie ein Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Das kann heißen: Wir rühmen, wir erheben es, daß du uns hilffest.

Wir müssen aber auf die anderen Stücke des pflichtmässigen Verhaltens gläubiger und christlicher Unterthanen gegen Gott und ihren geistlichen Gnaden-König, Jesum Christum, fortgehen und sehen:

2. Wie sie vereinigt im Geist, bey abermaliger erlangter Hülfe, auf das neue den redlichen,
ernst-

16 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

ernstlichen, muthigen und einmüthigen Entschluß fassen, sich diesem ihrem Gott und König noch völliger zu überlassen, ihm noch williger zu folgen und seine Befehle noch treuer zu befolgen, auch unter seiner Anführung noch tapferer zu streiten. Auf diese Pflicht führen uns die Worte unseres Textes: Im Namen des Herrn werfen wir Panier auf.

a) Es kommt hier vornehmlich auf eine deutliche und richtige Erklärung des Wortes Panier an, wenn wir das, was ich ist von den Stücken der andern Pflicht angezeigt, gehörig einsehen, und es uns hernach besser zu nütze machen wollen. Das Wort Panier bedeutet insgemein, sowol in heiliger Schrift, als auch bey andern alten Schriftstellern ein gewisses Feld- oder Krieges-Zeichen, welches bald ein Spieß, bald eine Fahne, bald eine Standarte, bald ein anderes Zeichen war, welches an einem erhöhten Ort, auf, und zu dem Ende ausgesteckt worden, daß gewisse Personen, die sich versamlten solten, wissen könnten, an welchem Ort sie sich einzufinden, zu welchem Heer sie gehörten, an welchem Zeichen sie es zu erkennen hätten, wenn und wohin sie folgen solten, wo und bey wem sie Schutz und Sicherheit, Beute und Belohnung suchen und finden würden. Daß dem also sey, davon zeigen viele Stellen der heiligen Schrift, wir dürfen nur das 4 B. Mos. 1, 52 nachlesen; so werden wir finden, das Panier sey als ein Feld-Zeichen in dem Lager Israel aufgeworfen, oder aufgesteckt worden, daß jeder wissen könnte, wo er hingehörete,

ret, wo er sich einzufinden, an wen er sich zu halten, und wem er zu folgen hätte. Wollen wir mehrere Stellen davon in heiliger Schrift lesen; so dürfen wir nur Es. 5, 26. c. 62, 10. Jer. 4, 6 nachschlagen, wo, insonderheit an dem letzten Ort, der Zweck, warum ein Panier aufgerichtet wird, so gleich dabey stehet: Denn die Worte lauten also: Werfet ein Panier auf, häuſet euch, und säumet nicht. Also, sich ungesäumt unter das aufgesteckte Zeichen hauffenweise zu versamlen, bey demselben zu bleiben, ihm zu folgen, wenn es voran gehet, dieses sey der Gebrauch, die Absicht des Paniers gewesen. Und daraus kann uns eine andere Stelle deutlicher und brauchbarer werden, welche Es. 11, 10. befindlich ist. Es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Jsai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach dem werden die Heiden fragen. Durch die Wurzel Jsai ist auſſer allem Streit unser hochgelobter Heiland zu verstehen. Dieser wird das Panier genennet, nach welchem die Heiden fragen, eigentlich nach welchem sie suchen, sich zu ihm versamlen, wie es gleich v. 12 stehet, sich ihm zu ergeben, und ihm zuzuschwören, Es. 44, 5. ihm anzuhängen, Gen. 49, 10, ihm zu dienen, Ps. 110, 3 zu folgen, und unter ihm zu streiten. Dieses voraus gesetzt; so wird die Redensart in unserm Text: im Namen des HErrn werfen wir Panier auf, so viel bedeuten, Jesum, das rechte Panier, das Zeichen dem widersprochen wird, Luc. 2, 34. sich zu seinem Heil

B

und

18 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

und Zeichen auszufehen, sich Hauffenweise bey ihm unter sein Creutz- und Blut-Fähnlein einzufinden, sich ihm zu ergeben, und es also zu machen, wie es die Männer dorten gegen David machten. Diese übergaben sich David mit folgenden Worten: Dein sind wir David, und mit dir halten wir es, du Sohn Isai. 1 Chron. 13, 18. Da gehet es so, wie es Es. 44, 5 beschrieben wird: Dieser wird sagen: ich bin des HErrn, und jener wird genennet werden mit dem Namen Jacob, und dieser wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben, und mit dem Namen Israel genennet werden. Es ist der redliche Sinn, der ernstliche Entschluß, der bey Paulo sich geoffenbaret, auch bey solchen Reichs-Unterthanen zu spüren, und es heisset da: Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Röm. 14, 8. Dabey ist eine jede erlangte Hülfe, eine jede neue Gnade und Wohlthat, auch ein neuer kräftiger Zug an dem Herken, unter dieses Panier, zu Jesu, sich zu halten, bey ihm zu verbleiben, und ein treues, redliches, danckbares Herz durch Worte und That, im Leben, Leiden und Sterben gegen ihn zu beweisen. Und das wird sich darin offenbaren, wenn wir

b) Diesem Panier und Anführer auch williglich folgen, wohin sie uns auch führen, wenn wir die Befehle dieses unsers Königes und Herzogen des Lebens, pünctlicher, treulicher, ernstlicher befol-

folgen: Wenn uns die Wege weder zu weit, noch zu rauh, noch zu beschwerlich fallen, durch welche er uns führen will: Wenn uns seine Befehle auch nicht zu hart, zu lästig, oder wol gar unmöglich vorkommen: Wenn wir den Sinn gegen Jesum haben, welchen er gegen seinen Vater in diesen Worten geäußert: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gebot habe ich in meinem Herzen. Ps. 40, 8. Wenn wir unsere Herzen geheftet seyn lassen auf das einige rechte Panier, auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Ebr. 12, 2. Wenn wir nichts vor uns selbst, noch eigener Wahl und Willen; sondern alles auf Jesu Wort und Befehl vornehmen: Wenn wir nichts auf uns und unsere Kräfte, aber alles auf Jesum wagen, und auf seinen mächtigen Beystand, und also im Namen Gottes das Panier aufwerfen: Wenn wir nicht uns selbst leben, uns selbst suchen, uns selbst dienen; sondern dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15. Nur das suchen, was Jesu Christi ist. Phil. 2, 21.

c) Wir leben aber alhier noch im Fleisch, durchwandern ein Jammerthal, finden hier mancherley, so listige als mächtige Feinde vor uns, gerathen in harten Kampf und Streit: Da ist nun nöthig und gut, unter der Anführung Jesu zu verbleiben, sich auf dem Kampf-Platz, als einen guten Streiter Jesu Christi zu beweisen. 2 Tim. 2, 3. Das Panier ja nicht aus den Augen zu verlieren,

20 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

noch vielweniger es schändlich zu verlassen; sondern regelmässig zu kämpfen, auch im bösen Strüdelein zu stehen, zu bestehen, und dem Feind zu widerstehen, das Feld zu behalten, und alles wohl auszurichten. Eph. 6, 13. Sollte es ja geschehen, daß Gläubige zuweilen müßten etwas weichen, würden zerstreuet, verliefen sich auseinander und kämen von dem Panier weg: O so suchen sie doch alsobald ihr Panier aufs neue im Namen des HErrn aufzuwerfen; ermannen, ermuntern sich; sehen sich nach Jesu wieder begierig um; versamlen sich wieder Hauffenweise zu ihm; schwören ihm aufs neue den Eid, ihm getreu zu seyn und zu bleiben bis in den Tod. Ihr König stärcket sie mit neuer Krafft, rüstet sie mit mehrern Waffen zum Streit, vermehret ihren Glauben und Heldenmuth, führet sie auf neue Kampf-Plätze und übet sie durch neue Feinde, Noth, Gefahr und Kämpfe. Ihr König ist aber überall Jonathan, welcher voran gehet. Er ist ihr Immanuel, der sich als einen starcken Gott für sie, bey und in ihnen beweiset, machet sie starck, muthig und mächtig, daß sie siegen. Sie überwinden weit, durch den, der sie geliebet hat. Und darum halten sie ihr Leben nicht theuer, lieben es auch nicht bis in den Tod. Apoc. 12, 10. sondern, ehe sie Jesum ihr Panier, solten verlassen, lassen sie lieber Leib und Leben, Gut und Blut. Wo Jesus bleibt, da bleiben sie auch. Es ist gewiß Anmerckungswürdig, daß wenn die alten Generals-Personen öfters die Schlacht

Schlacht schon meistens verlohren hatten, sie kein ander Mittel gewußt, als die Paniere oder die römische Feldzeichen, (welches ihre Adler und Standarten waren, worunter die Soldaten ehedem ihren Eid schweren mußten,) unter die Feinde zu werfen und die Kriegsleute zu ermuntern, diese Paniere nicht im Stich zu lassen. Man findet einige Exempel, (*) daß durch dieses Mittel, die schon halb verlohrene Schlachten sind wieder gewonnen worden. Die Soldaten ließen eher ihr Leben auf dem Platz, als ihre Paniere unter den Feinden. Sie dachten an ihren Eid, und

B 3

hiel-

(*) Es ist sonst meine Gewohnheit gar nicht mit Zeugnissen heidnischer Geschichtschreiber eine Sache in Predigten zu erweisen: Allein bey dieser Gelegenheit halte doch nicht für undienlich, das, was mit einem Wort oben berühren können, mit einigen deutlichen Stellen des glaubwürdigen Römischen Historien-Schreibers, des Livii, zu erläutern und zu bekräftigen. Er meldet im VI. Buch im 8 Cap. daß der Römische Feldherr Camillus eine Rede an seine Armee gehalten, welche sich also geendiget: Simul concurreritis, quod quisque didicit & confuevit, faciet: & vincetis, illi fugient. Das heisset: Ihr werdet nun alle herbey eilen und gemeinschaftliche Hülfe leisten: Wird ein jeder thun, was er gelernet und weiß, und was ihm als einen wohl geübten Soldaten bekannt und geläufig ist; so werdet ihr siegen, und jene werden die Flucht ergreifen. Darauf fährt Livius fort, und schreibet: Dato deinde signo (sc. Camillus) ex equo desiliit & proxi-

22 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

hielten über ihn, ohnerachtet sie ihn nur bey ihm vom Gößen- Jupiter geschworen hatten. Könnte dieses nicht manchen Christen beschämen? Sollten wir uns nicht verpflichtet achten, unsern Eid heiliger zu beobachten, welchen wir bey dem wahren und lebendigen Gott schon in der Tauffe geschworen haben? Sollten wir nicht, um unser Panier nicht zu vermissen, lieber alles daran wagen,

proximum signiferum, manu arreptum, secum in hostem rapuit: *Infer miles, clamitans, signum: Quod ubi videre ipsum Camillum, iam ad munera corporis senectia inualidum, vadentem in hostes, procurrunt pariter omnes clamore sublato, sequere imperatorem! pro se quisque clamantes. Emissum etiam signum Camilli iussu, in hostium aciem ferunt; idque, vt repeteretur, concitatos antesignanos.* Das ist: Nachdem das Zeichen zum Angriff gegeben worden; so sprang der Camillus vom Pferd, ergriff einen Panier-Träger oder den Fähnrich, welcher ihm eben damals der nächste seyn mochte, bey der Hand, riß ihn mit sich unter die Feinde: Hier Kriegsmann, rief er dabey, hier unter diese wirf dein Panier, (Adler oder Standarte, was es mag gewesen seyn). Da nun die andern ihren Feldherrn, den Camillum, welcher zu dergleichen Kriegsberrichtungen Alters halber, ganz schwach und entkräftet am Leibe war, doch gleichwol in die Feinde so tapfer eindringen sahen; so eilten sie insgesamt herbey, erhuben ein grosses Geschrey, und ieder rief besonders: Auf, folgt dem Feldherrn nach! Und man sagt auch, daß auf Befehl des Camilli, das Panier wirklich mitten unter die Feinde wäre gebracht, und dadurch die ersten

wagen, und da eindringen, wo das Panier
 voran gehet? Ein böser Knecht, der still darf ste-
 hen, wenn er den Feldherrn sieht angehen! O
 darum nur auf Jesu Blut gewaget, mit Gebet
 und Wachsamkeit, dieses machet unverzaget und
 recht tapfere Krieger-Leut. Jesu Blut, gibet
 uns Muth wider alle Teufels-Brut. Werden
 wir Jesu treulicher folgen, standhafter bey ihm
 B 4 ver-

ersten Glieder und Reihen, als die Anführer, ge-
 waltig wären angefrischet worden, das Panier
 wieder zurück zu bringen. 2c.

Im XXXIV. Buch 45. Cap. stehet. *Diu in
 angustiis pugnatum est, nec dextris magis gla-
 diisque gerebatur res, quam scutis corporibusque,
 ipsis obnixi urgebant: nec aut in hanc aut in illam
 partem moveri acies poterant, quum primi pili
 centurio, & Caius Aetinius, tribunus militum, quar-
 tae hic, ille secundae legionis, (rem in asperis proe-
 liis saepe tentatam) signa ademta signiferis in ho-
 stes iniecerunt: Dum repetunt enixe signum, prio-
 res secundani se porta eiecere &c. d. i.*

Lange, lange fochte man und war ziemlich in der
 Enge. Man war so nahe zusammen gerathen, daß
 man nicht nur mit der Hand und mit dem Degen in
 der Faust einander erreichen konnte, sondern man
 stiesse auch mit dem Schilde und Leibe selbst auf
 einander. Die in Schlacht-Ordnung gestellte
 Armeen konnten weder auf die eine noch andere
 Art zum Weichen gebracht werden, bis Quintus
 Victorius, einer der obristen Hauptleute, und
 der Caius Aetinius, ein Kriegs-Zunftmeister,
 dieser von der vierdten, jener von der andern
 Legion, die, dem Panier-Träger aus der Hand
 gerissene Paniere mitten unter die Feinde warfen.

Es

24 Das pflichtm Verh. gläub. Unterth.

verbleiben, muthiger unter ihm streiten; so werden wir auch gewisser und herrlicher siegen, und dereinsten freudiger und glorreicher triumphiren. Die Folgen und Früchte des Sieges sollen wir noch in jener Ewigkeit sehen und genießen, und da auch gewisser

(Es war dis ein Unternehmen, welches man schon öfters versucht hatte.) Darauf thaten die vordersten Glieder der andern Legion einen Ausfall, und suchten mit ganzer Gewalt ihr Panier wieder zu erlangen u.

Wie es denjenigen Soldaten ergangen, welche ihre Adler, Standarten und andere Kriegszeichen im Stich ließen, erzehlet ebenfalls Livius im II. Buch, im 49 Cap. mit folgenden Worten: Tandem collectis ex dissipato cursu militibus, consul, quam revocando, nec quicquam suos persecutos esset, in pacato agro castra posuit, advocataque concione, investus haud falso proditorem exercitum militaris disciplinae, desertorem signorum; vbi signa, vbi arma essent, singulos rogitant. inermes milites, signo amisso signiferos, ad hoc centuriones, duplicariosque, qui reliquerant ordines, virgis caesos securi percussit; caetera multitudo, forte decimus quisque ad supplicium lecti. Das heisset:

Nachdem endlich die Soldaten aus ihrer Zerstreuung und Flucht wider zusammen gebracht worden; so schlug der Burgermeister (Appius) welcher den Seinigen, sie wieder zurück zu bringen, vergeblich nachgesetzt hatte, sein Lager auf einem geruhigen und sicheren Orte auf. Als das Heer zusammen gefordert worden; so zog er auf die, nicht fälschlicher Weise angegebene, verrätherische Armee gewaltig los,

gewisser massen sagen können: Im Namen des
HERRN werfen wir Panier auf. Es ist
auch erweislich, daß wenn die Alten gesieget,
die Feinde geschlagen, und die Wahlstatt be-
hauptet;

B 5

los, daß sie sich meineidig aufgeführt, ihre schuldige
Krieges-Pflicht und Zucht vergessen, und ihre Adler
und Standarten schändlicher Weise verlassen hätten.
Er frug Mann für Mann, wo ihre Standarten und
Krieges-Zeichen, wo ihr Gewehr und ihre Waffen
wären? Diejenigen Soldaten, welche weder Gewehr
noch Waffen hatten, die Panierträger, (Fährliche,
Cornette) dazu noch die Hauptleute und die Soldaten,
so sonst die tapfersten seyn solten, und daher
doppelten Sold bekamen, nun aber aus ihren
Gliedern getreten, ließ er erst mit Ruthen strei-
chen, und ihnen hernach den Kopf mit einem Beil
ab schlagen. Von dem übrigen Hauffen wurde nur
der zehende Mann, den das Loos traf, zur Todes-
Strafe verdammt. 10.

Seruius, vir consularis, sagt in seiner Verthei-
digung wegen eines unglücklich geführten Krieges
beym Dionysius Halicarn. Lib. VIII. Nonnulli
enim signa suis abrepta in medios hostes coniece-
runt, vt segnibus ac timidis fortitudinis neces-
sitate imponerent, scientibus ignominiosum sup-
plicium a ducibus propositum iis qui signa non
receperint. d. i.

Einige Officiers haben ihren Leuten die Paniere
weggerissen, und sie mitten unter die Feinde ge-
worfen, dadurch sie die lässigen und feigen gleich-
sam recht nöthigten, ihre Tapferkeit zu beweisen,
als die da wohl wußten, daß allen denenjenigen,
welche ihre Krieges-Zeichen im Stiche ließen,
von ihren Feldherrn, eine gar schimpfliche Todes-
Strafe auferleget würde.

26 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

haupter; so steckten sie ostermahls selbst auf dem Schlacht-Felde, auf der Wahlstatt, das Panier auf, zum Zeichen, hier sey der Ort, wo man sich nicht nur versamlen könnte; sondern, woselbst Beute zu machen, Belohnung zu empfangen und die Früchte der Tapferkeit zu genießen wären. Und in solchem Verstande müssen wir die Redensart in unserm Text auch nehmen.

Wir finden davon einen schönen Ort bey dem Esaia 33, 23, wobey so merckwürdig als tröstlich ist, daß es daselbst v. 22. erstlich heiße: Der HErr sey unser Richter, der HErr sey unser Meister, der HErr sey unser König, der HErr helfe uns: Alsdann wird den Feinden Sieg und Triumph abgesprochen. Lasset sie, fährt Esaia fort, ihre Stricke spannen, sie werden doch nicht halten; also werden sie auch das Sähnlein, das Panier (Act. 28, 11.) nicht auf den Mastbaum stecken, gleichsam als ein Sieges-Zeichen, daß sie gewonnen hätten. Mein! Den Gläubigen solte es gelingen, diese würden siegen. Und darauf würde nicht nur viel köstliche Beute ausgetheilet werden; sondern auch so gar die Lahmen, die Unvermögende, sollen rauben oder Beute machen. v. 23. Kein Einwohner würde sagen, ich bin schwach; sondern das Volk so drin wohnet, solte Vergebung der Sünden haben. v. 24. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Wo aber diese Seligkeit ist, da ist auch volle Gnüge, Joh. 10, 11. ewige Freude, ewige Wonne, Jauchzen und Jubiliren, Es.

Es. 35, 10. und ein ungestörter und unverrückter Genuß aller der Beute, die Jesus der Herrzog des Lebens gemachet. Es. 33, 33. 17.

Es hat nicht nur dem Herrn Jesu sein himmlischer Vater versichert: Er wolle ihm grosse Menge zur Beute geben, und er solte die Starcken zum Raube haben, Es. 53, 12; sondern auch den Gläubigen ist verheissen worden, sie sollen ihre Seele zur Beute davon bringen. Jer. 45, 5. Wo sie überwinden; solten sie mit weissen Kleidern angethan werden, einen neuen Namen erlangen, als Pfeiler in den Tempel bleiben. Apoc. 3, 5. 12. 21. Wo sie getreu bleiben, sollen sie die Krone des Lebens haben. Apoc. 2, 10. Sind das nicht herrliche Belohnungen, reiche Ausbeuten?

Doch wir müssen noch das dritte Stück dieses pflichtmässigen Verhaltens gläubiger Unterthanen gegen ihren König, mit ganz wenigen erwägen, wie nemlich

3. Wahre gläubige, christliche Unterthanen, bey aller noch rückständigen Noth und Gefahr, ihre Hofnung und Vertrauen, hauptsächlich auf die Fürbitte ihres Gottes, Königes und Heilandes setzen, und in gewisser Zuversicht stehen, daß auch zugleich ihr Gebet werde mit erhöret werden. Es führet uns auf dieses Stück der letzte Satz unsers Textes: Der Herr erhöret alle dein Gebet: Dieses ist eine Anrede wahrer Gläubigen an ihren König, wodurch sie ihm ihr Ver-

28 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Vertrauen auf ihn und seine Fürsprache, zu erkennen geben. Wir wollen nur kühnlich eines nach dem andern in etwas betrachten, und da ist

a) wohl zu bemerken, daß so lang wir hier in diesem Leben sind; so bleiben wir noch auf dem Erdboden, welcher ein Jammerthal, ein Kampfplatz, eine Herberge ist, wo man nicht allzu ruhig, sicher, ungestört und unverfehrt leben kann. Der Ausdruck eines Liedes ist bekant und gegründet: Es ist allhier ein Jammerthal Angst, Noth und Trübsal überall. In Gottes Wort werden wir ernstlich ermahnet, zu wachen, im Glauben zu stehen, männlich und stark zu seyn 1 Cor. 16, 13. Aber stark zu seyn in dem HErrn, in der Macht seiner Stärke, den Harnisch Gottes anzuziehen, Eph. 6, 10. damit wir bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels: Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen; sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit dem Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Diese Anfälle kommen täglich. Der Feind verdoppelt List und Gewalt. Und ist gleich ein Sieg wohl ausgerichtet, das machts noch nicht. Eine Noth folgt auf die andere. Die Menschen werden ärger und Gottesvergessen: Die Strafgerichte des gerechten Rächers nähern sich: Gläubige, so vor den Riß treten könnten und sollten, nehmen ab: Die Zeichen der Zeiten

Zeiten werden fürchterlicher. Ein Abraham kann in der Noth kaum fünf Gerechte vor Gott bringen. Nur ein gerechter Loth bleibet noch übrig in Sodom: Und auch dieser wird durch des HErrn Befehl und Engel vor dem Unglück weggerissen. Was erfolgt? Sodoma und Gomorra, Zeboim und Adama werden mit Feuer vom Himmel ver- tilget. Den größten Kummer aber verursacht es bey Gläubigen, wenn ihnen des HErrn Gesin- nung gegen ein sündiges Volk auf eine fast ähnliche Art offenbar wird, wie wir sie lesen Jer. 15, 1. Da heisset es: Wenn gleich Mose und Samuel vor mir stünden; so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk, treibe sie weg von mir, und laß sie hinfahren. Und wenn sie sagen: Wo sollen wir hin? So sprich zu ihnen: So spricht der HErr: Wen der Tod trifft, den treffe er; wen das Schwerdt trifft, den trifft es; wen der Hun- ger trifft, den treffe er; wen das Gefängniß trifft, den treffe es: Denn ich will sie heimsu- chen mit vielerley Plagen. Bey solchen und dergleichen Zeiten und Umständen, wollen manch- mal auch Gläubige zagen. Der beste Christ will muthlos werden. Auch Pfeiler der Kirchen scheinen zu sinken. Die Noth steigt auf das höchste. Menschen- Hülfe ist dabey kein Nütze. Des HErrn Hand fällt zu schwer. Gebet und Bitte prallen gleichsam zurück. Man weiß keinen Rath und Trost mehr. Die Hülfe und Rettung ist gänglich vor unsern Augen verbor- gen. Zion spricht: der HErr hat mich verlassen,
der

30 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

der HErr hat mein vergessen. Esai. 49, 14. Wem solte nicht bey solchen Umständen, Angst und Wehe werden?

b) Aber womit ermuntern sich doch gleichwol Gläubige in diesen äussersten Nöthen, wenn auch ihr Gebet und Flehen nicht mehr scheint erhöret zu werden? Antwort: Der HErr, Gott der himmlische Vater, erhöret alle dein Gebet, O Messias! O Heiland und Fürsprecher! So stehet es in unserm Text: So nehmen es die Gläubigen zu dem Grund ihres Vertrauens einer neuen Hülfe und Rettung, und so erfahren sie auch, daß alles Gebet ihres Hohenpriesters Jesu wirklich und gewißlich erhöret worden sey. Es sind Gläubige von Jesu, ihrem Heiland, und Gnaden-König, vollkommen überzeugt, es sey ihm auf dem Erdboden an seinem Reich alles gelegen und seine Reichs-Unterthanen lägen ihm am Herzen. Sie wissen aus der Schrift gewiß, daß er das Haupt-Treffen über Tod und Teufel habe geliefert und gewonnen. Joh. 16, 33. Der HErr habe ihn gesetzt zu seiner Rechten, bis daß er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelege. Ps. 110, 1. Der ganze Zweck dieser seiner Erhöhung sey, den völligen Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften zu offenbaren, sein Reich auf dem Erdboden, Troß aller Feinde anzurichten, zu erweitern, zu schützen, zu erhalten, zu verherrlichen. Der heilige Geist verkläret dem Herzen der Gläubigen, Jesum, ihren Gnaden- und Frie-

Friedens-König, auch bey den größesten Nöthen, daß er sie verträte bey Gott, als ihr Fürsprecher und als ihr Heiland, der ihnen das Wort rede. Gläubige wissen, daß Jesus seinem Vater schon dafür gedanket, daß er ihn allezeit erhöhe, Joh. II, 45. ihnen neuen Glaubens-Muth, Treue, Standhaftigkeit und ausharrende Gedult am Creuz erworben habe, vor Gott sie ihnen ausbäte, im Worte darböte, durch den heiligen Geist mittheile, zueigne, und die ganze Stadt Gottes in den Stand setze, daß sie in den grossen Nöthen, die sie betroffen, dennoch fein lustig bleiben könne: Darum weil der Herr bey ihnen ist. Erhilft, er hilft ihnen früh. Er betet nicht nur für sie vor Gott, sondern ist auch in ihnen als ein Immanuel, so, daß sie gläubig sprechen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Dabey können sie ihren Feinden entgegen rufen: Seyd böse ihr Völker, und gebet doch die Flucht, höret ihrs alle, die ihr in fernen Landen seyd: Rüstet euch, und gebet doch die Flucht. Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht: Denn hie ist Immanuel. Da also Jesus, ihr erhöhteter Gnaden-König, auf dem Thron sitzet und herrschet mitten unter seinen Feinden, da er seine Reichs-Untertthanen im Hohenprieesterlichen Gebet seinem Vater täglich vorstellet; da er für die Erhaltung, Beschützung, Vermehrung, Herrlichmachung seines Volcks und seines Reiches alle seine göttliche Eigenschaften brauchet und

th.

14.
ngst

wol
auch
rhö-
Gtt
bet,
So
die
iner
uch,
Esu
Es
und
hm
ele-
am
ßer
ge-
Err
alle
get.
Er-
ört-
reich
en,
ver-
der-
und
rie-

32 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

und anwendet; da er bey ausgereckter Zorn-
Art Gottes, den unfruchtbaren Baum abzu-
hauen, dem Vater gleichsam in die Arme fällt,
und spricht: Laß ihn noch dis Jahr, bis ich um
ihn grabe, ihn bearbeite Luc. 13, 8, da er bey
allgemeinen, schweren und gerechten Gerichten
eines erzürneten Gottes, noch immer ein Mit-
ler zwischen Gott und den Menschen bleibet,
1 Tim. 2, 5, auch für die Sünder bittet, welche noch
künftighin an sein Wort gläuben werden, Joh.
17, 20. da er keine Fehlbitte thun darf, sondern
gewiß erhöret wird: So erwecket dieses in den
Hergen wahrer Gläubigen, auch bey der äussersten
Noth und Gefahr, eine gegründete Hofnung der
Hülfe. Sie fassen ein Vertrauen, daß, wenn Gott
auf nichts sehen, und er auch ihr Gebet nicht mehr
hören wolte, er doch Jesu Christi seines Sohnes
und des grossen Hohenpriesters Gebet noch er-
hören werde. Es entstehet bey ihnen eine neue
und gegründete Zuversicht auf das Wort der Ver-
heissung: Ich will dich nicht verlassen, nicht
versäumen. Ebr. 13, 5. Und wenn auch ein
Weib ihres Kindleins vergesse, daß sie sich nicht
erbarmete über den Sohn ihres Leibes; so will
ich doch dein nicht vergessen, siehe in meine Hän-
de habe ich dich gezeichnet. Esa. 49, 15. Ihr
fester und bester Grund der Hofnung, des Ver-
trauens und der Zuversicht bleibet dieses, was
in unserm Texte stehet: Der Herr erhöret
alle dein Gebet.

Weil

c) Weil nun dieses wahre Gläubige gründlich wissen, und mit Zuversicht glauben, daß Jesus Christus, ihr, auf dem Thron der Majestät Gottes erhöhter Heiland und Gnaden-König, sitze und herrsche auch mitten unter seinen Feinden; regiere und schütze sein Zion und alle wahre Reichs-Untertanen; habe ein gnädiges Aufsehen auf die Seinen und erhöhe auch alles ihr zu ihm gerichteteres Gebet: So nahen sie sich mit Demuth und Vertrauen zu seinem Thron mit ihrem Bitten und Verlangen, lassen ihres Herrschens Anliegen und Bekümmerniß vor ihm im Gebet und Seufzen kund werden, stellen ihm alle noch rückständige Noth mit Wehmuth vor, suchen bey ihm fernerhin Schutz und Hülfe, legen ihm seine eigene Sache, seine eigene Ehre, sein Reich, sein Wort, seine Kirche, seine mit Blut erkaufte Untertanen an das Herz, und überlassen es seiner Weisheit und seiner Macht, seinem heiligen Willen und seiner wunderbaren Regierung, wenn und wie er helfen, die Noth abwenden, und alles zum Besten seines Reichs ausführen wolle. Ein Muster eines solchen wehmüthigen, demüthigen, gläubigen, zutraulichen Bittens und Flehens, können wir finden. Dan. 9. von 16 bis 19. Vers. Ach Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen, wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berge. Denn um unserer Sünde willen, und um unserer Väter Missethat

E

willen

rth.

orn-
bzü-
fällt,
um
bey
hten
Mit-
über,
noch
Joh.
dern
den
sten
der
Gott
mehr
ones
er-
neue
Ber-
nicht
ein
nicht
will
hän-
Ihr
Ber-
was
bret
Weil

34 Das pflichtm. Verh. geistl. Unterth.

willen trägt Jerusalem und dein Volck
Schmach bey allen, die um uns her sind.
Und nun, unser Gott, höre das Gebet
deines Knechts und sein Flehen, und siehe
gnädiglich an dein Heiligtum, das ver-
stöhret ist, um des HErrn willen. Nei-
ge deine Ohren, mein Gott, und höre,
thue deine Augen auf, und siehe, wie wir
verstöhret sind, und die Stadt, die nach
deinem Namen genennet ist. Denn wir
liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf
unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine
grosse Barmherzigkeit. Ach HErr, höre,
ach HErr, sey gnädig, ach HErr, mercke
auf, und thue es, und verzeuch nicht; um
dein selbst willen, mein Gott: Denn dei-
ne Stadt und dein Volck ist nach deinem
Namen genennet. Was sie bitten, bitten
sie nach Gottes Willen, auf das Wort der Ver-
heissung, und können also desto gewisser seyn,
es werde erhöret werden. 1 Joh. 5, 14. Was
JEsus ihr König, und der Sohn des allerhöch-
sten Gottes gewußt, das ihnen der Vater geben
könne und wolle, das hat er ihnen im Vater Un-
ser gelehret und zu beten befohlen. Daher bit-
ten sie im Glauben: Geheiligt werde dein Na-
me, dein Reich komme, dein Wille geschehe.
Schliessen auch, Gott seine Sachen überlassende
also: Dein ist das Reich und die Kraft und die
Herrlichkeit. Amen.

Sie

gegen Gott und den König. 35

Sie befolgen aber auch dabey den Befehl ihres Königes so willig als freudig, befehlen dem HErrn alle ihre Wege, hoffen auf ihn, und trauen ihm auf sein Wort sicherlich zu: Er werde es alles wohl machen. Psalm 37, 5. Ihre vornehmste Sorge aber gehet dahin, daß sie alle ihre Bitten in dem hohenpriesterlichen Gebet Jesu, mögen vor Gott bringen, und durch Christum, ihren Gnaden-König, eine gnädige Erhöhung bey dem Vater erlangen. Dahero, was sie bitten, bitten sie in dem Namen Jesu, und gründen sich im Glauben auf das doppelte Warlich, warlich, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Joh. 16, 24. Sie sind gewiß, Jesus habe ein unvergängliches Priesterthum, und könne nicht nur selig machen, alle die durch ihn zu Gott kommen; sondern bitte auch für sie. Ebr. 7, 25. Und wenn sein treuer Zeuge Stephanus schon auf dem Kampf- und Marter-Platz stehet, zu Tode gesteiniget wird; so verrichtet doch Jesus bey dem Vater sein hohespriesterliches Geschäfte, stehet und bittet ihm Kraft und Gnade, Glauben, Geduld und Beständigkeit, Glaubens-Muth und die größte Freudigkeit aus, um des Namens Jesu willen, der Märtyrer Tod williglich zu erleiden, unter dem Leiden den Himmel offen zu sehen, und die Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken. Act. 7, 55.

Wir haben nun vernommen, wie wahre Gläubige gegen ihren Gott und Gnaden-König, Jesum Christum, sich bezeigen. Nun ist noch übrig

erth.

Volk
sind.
Sebet
siehe
ver-
Tei-
höre,
wir
nach
wir
t auf
eine
höre,
ercke
um
dei-
nem
itten
Ver-
seyn,
Was
höch-
eben
Un-
bit-
Na-
hehe-
ende
die

Sie

36 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

II. Das pflichtmäßige Verhalten getreuer und rechtschaffener Unterthanen, gegen ihren König, als der von Gott verordneten höchsten Obrigkeit, in Betrachtung zu ziehen. Nothwendig sollten alle Unterthanen ihre von Gott verordnete Obrigkeit recht kennen und schätzen, und die, ihnen von Gott dadurch erwiesene Wohlthat, danckbarlich rühmen lernen. Billig sollten sie ihrem König, auch alle ihre Obrigkeit den geschwornen Eid, ihm hold und gewärtig zu seyn, heiliger beobachten, ihren König immer treuer und ergebener werden, seinen Befehlen und Anordnungen gehorsamer nachleben, und unter ihm, für ihn und das Vaterland, tapferer wider die Feinde zu streiten. Am allermeisten lieget christlichen und getreuen Unterthanen ob, bey aller Noth und Gefahr, sich im Vertrauen auf Gott zu stärken, der höchsten Obrigkeit die Sorgen und den Schutz des Landes zwar überlassen; aber ihren König mit Gebet und Flehen vor Gott ins Andenken zu bringen, und sich übrigens durch ihr Leben und Wandel so zu bezeigen, daß sie ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Tim. 2, 2. Wir wollen, so viel die Zeit und der Zweck verstattet, ein Stück nach dem andern vor uns nehmen, und was jehou nur überhaupt angezeigt worden, uns etwas umständlicher, deutlicher und nußbarer vorstellen. Ich werde aber den Vortrag so einzurichten suchen, daß ich hernach keine besondere Anwendung hinzuthun dürfe.

1) Nim-

1) Nimmermehr werden Unterthanen die Gnade, die Wohlthat, die Hülffe, welche ihnen von Gott, durch ihre rechtmäßige Obrigkeit zugewendet wird, recht rühmen, und weder Gott noch ihren König das Gute verdancken, wofern sie nicht gründlich und überzeugend genug einsehen lernen: Es sey keine Obrigkeit, als die von Gott verordnet. Obrigkeit sey Gottes Dienerin uns zu gute. Psalm 4. Und wer sich wider die Obrigkeit sezet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein schwer Urtheil empfangen. Röm. 13, 2. 4. Die Obrigkeit ist also ein von Gott verordneter Stand und als eine grosse Gnade und Wohlthat für Land und Leute anzusehen. Diese Gnade, diese Wohlthat, wird uns erst recht wichtig und schätzbar werden, wenn wir

a) in der Stille selbst nachdenken, was die Pflicht, das Amt und die Beschäftigung einer rechtmäßigen und christlichen Obrigkeit seyn soll. Sie soll die Sorge, den Schutz, die Regierung, die Wohlfarth so vieler tausend Menschen über sich nehmen, und dahin bedacht seyn, ausser wie sie so wohl innerhalb des Reichs, unter den Unterthanen selbst, also auch ausserhalb desselben, und auf den Grenzen, wegen der Nachbarn und anderer Feinde, alles ordentlich, sicher, geruhig und im besten Wohlstand erhalten werden. Man stelle sich nur selbst einen Augenblick vor, was allein hier in Berlin vorgehen würde, noch mehr aber, was jetzt an den

38 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Grenzen der Brandenburgischen Staaten vor ein Jammer entstehen sollte, wenn nicht eine von Gott gesetzte Obrigkeit, ein solcher sorgfältiger, weiser, gnädiger, mächtiger König und Landes-Vater die Sorge und den Schutz eines jeden seiner Unterthanen über sich genommen hätte. Würden wol hier in der Stadt die gottlose Menschen Furcht und Scheu tragen, alle ihre Bosheit und Muthwillen, Gottlosigkeit und Grausamkeit auszuüben? Würden christliche, fromme, stille, rechtschaffene, ehrbare Einwohner der Stadt sich und ihre Güter auf eine Stunde lang in Ruhe und Frieden, in Schutz und Sicherheit, für dergleichen Leute erhalten können? Was gehet schon vor, da wir doch Obrigkeit haben, die auf Recht, Ordnung und Frieden hält? Was würde sich alsdann ereignen, wenn gar keine Obrigkeit wäre, und es so hiesse, wie dorten von denen Israeliten: Zu der Zeit war kein Richter in Israel, und ein jeder that wies ihm gut deuchte? Richter cap. 17, 6. Und welcher Jammer sollte entstehen, wenn bey jehigen Krieges-Zeiten, einer jeden Stadt, einem jeden Einwohner, für seine eigene Sicherheit zu sorgen, es selbst überlassen wäre? Wie verschieden würden die Meinungen ausfallen? Wie gefährlich würde die daraus entstehende Uneinigkeit, wie entseßlich die Verwirrung, wie groß die Gefahr, wie unvermeidlich der Untergang des ganzen Landes seyn? So hat uns Gott Obrigkeit in Gnaden gegeben und erhalten: Ach laßet es uns danckbarlich erkennen, was wir an ihr haben.

b) Und

b) Und welches ja billig für eine grosse Gnade anzusehen ist; so hat Gott einen König, einen Landes-Vater, auf den Preussischen Thron gesetzt, dem Land und Leute am Herzen liegen, der selbst regiert, selbst alle Sorge für die Erhaltung, Beschützung, Verbesserung und Wohlfahrt seiner Staaten und Unterthanen übernimmt, Tag und Nacht im Denken und unermüdeten Beschäftigungen zubringet, seine Unterthanen glücklich zu machen, und in den Stand zu setzen, daß ein jeder in dem Seinigen sicher, ruhig und vergnügt leben solle, wo er anders nur selbst will. Und was noch mehr ist, so hat Gott unseren allertheuersten König und Herrn, als seinen Knecht und Gesalbten, mit dem reichsten Maasß einer ausserordentlichen Weisheit und Klugheit begabet, seine Staaten zu regieren, und sich gegen andere Hohe in der Welt, also zu verhalten, daß man wol wenige seines gleichen in ganz Europa wird ausfindig machen können.

c) Die Gnade und Wohlthat Gottes, welche er uns, wie überhaupt durch die Obrigkeit, also besonders in der höchsten Person unsers allergnädigsten Königs erweist, wird dadurch gar mercklich erhöht, wenn wir es in reifliche Ueberlegung ziehen, daß unser glorreichster König, als ein wahrhaftiger Friedrich, in Frieden und Ruhe seine Staaten zu beherrschen, und auch im Frieden und Ruhe mit andern Nachbarn fernerhin zu leben, so sehnlich gewünschet, und alles ver-

40 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

suchet, was nur möglich und nöthig dabey gewesen. Da aber ein unversöhnlicher Feind ihm und seinen Landen (wie es nunmehr aller Welt vor Augen liegt), den gänglichen Ruin und Untergang geschworen; so stellet er sich in Höchsteigener Person an die Spitze seiner Armeen, übernimmt über sich alle Arten der Ungemächlichkeit, Arbeit, Ermüdung und Gefährlichkeiten, welche nur dergleichen Kriegs-Umstände verursachen können, so willig als großmüthig, aus Gnade und Liebe für seine Unterthanen: Setzet seine Höchste Person so vieler und grosser Gefahr aus, vereinbaret die allergrösste Weisheit mit dem erschrockensten Heldenmuth und Tapferkeit, beweiset sich als den weisesten Sieger, welchen je die Geschichte der Zeit aufstellen können, offenbaret seinen Ernst für die Erhaltung und Wohlfahrt seiner Unterthanen, zum Besten und zur Beschüzung des ganzen Evangelischen Zions, wie auch zur Sicherheit und Ruhe anderer Hoher Reichs-Stände in so thätige Proben. Ich bin sonst nicht gewohnt, dergleichen Materien auf die Cansel zu bringen. Es soll auch keine niederträchtige und sündliche Schmeicheley gegen unsern Allergnädigsten König und Landes-Vater seyn. Was ich jetzt berühret habe, das erfordert theils mein eigentlicher Zweck, weil ich die Gnade und Wohlthat, welche Gott uns durch die Obrigkeit, besonders durch unsern König erzeiget, wolte erweisen; theils macht mir dazu der besochtene herrliche Sieg, und das diesermwegen angeordnete Danckfest

Gele-

Gelegenheit und Antrieb davon zu reden. Ich habe doch nur das wenigste berührt, was in der Höchsten Person und weisesten Regierung, unsers Zudreichsten Friedrichs zu erkennen, zu verehren, zu bewundern ist, und was wir als eine der grössten Gnade, Hülfe und Wohlthat, die uns Gott durch ihn erweist, billig besser erkennen sollten. Da aber Gott durch unsern König uns eine so grosse Hülfe und Wohlthat erweist; so ist es allerdings unsere Pflicht, ihm dafür demüthigst zu danken und auszurufen: Wir rühmen, daß du uns hilffest, und durch unsern König so herrlich albereits geholfen hast. Dank, Ruhm und Freude soll also auch an diesem Tag unsere Sache seyn. Der Dank muß herzlich, demüthig und thätig seyn, wenn er rechter Art seyn soll. Und dazu ermuntere ich so gleich auch mit dem Anfang des vorhin abgesungenen Liedes: Nun dancket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen. Dancket Gott, daß er die so nahe und äusserste Gefahr noch bey Zeiten entdeckt und abtreiben lassen. Dancket Gott, daß er unsern König regieret und dahin gelencket, bey guter Zeit die weisesten Anschläge zu fassen, und sie mit Muth, Nachdruck, Tapferkeit, und den glücklichsten Erfolg auszuführen. Dancket Gott, daß er den Arm seines Knechts so stark gemacht, diesen seinen Gesalbten, wie seinen Augapfel bewahret, des Prinzen von Preussen Königl. Hoheit, alle übrige Königl. Prinzen in seinen Schuß genommen, mit seinem

42 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Schild bedecket, den Generals und der ganzen Armee Unererschrockenheit, Standhaftigkeit, Muth, Kraft, Treue und Sieg über ein ungleich stärkeres Kriegs-Heer, von geübten, aber auch recht erbitterten Kriegs-Leuten zu siegen, verliehen. Danket Gott, daß er unsers geliebtesten Königes Herz darauf gelencket, in seinen gesamten Landen, Gott ein Danckfest anzuordnen, und uns auch hier Gelegenheit zu machen, Gott zu danken und zu rühmen. So sey nun Lob und Ehr dem höchsten Gott, dem Vater aller Güte, dem Gott, der allein Wunder thut, dem Gott, der unser Gemüthe mit seinem reichen Trost erfüllt, dem Gott, der allen Jammer stillt, gebet unserm Gott die Ehre! Und da wir unserm allertheuersten König, zwar den höchsten Danck ebenfalls zu bringen schuldig sind, ihn aber denselben für die durch Gottes Kraft verschafte Hülfe, nimmermehr gebührend werden geben können; so lasset uns ermuntert seyn, so viele unter uns in das Heiligthum Gottes treten, und als wahre Anbeter Gottes, ihn im Geist und in der Wahrheit anrufen können; so viele bitte ich, wollen ihn mit mir den Danck von Gott ausbitten, dem wir ihm zu geben nicht im Stande sind. Nur Gott kann es unserm lieben König vergelten, und ihm in die Ewigkeit, diese Landesväterliche Liebe und Vorsorge, reichlich belohnen. O deswegen geliebteste Zuhörer, vereiniget das Seufzen, lasset euer Gebet täglich zu Gott in Himmel aufsteigen, und
bitter,

bittet, daß, wie der höchste Monarch Himmels und der Erden, dem Könige allbereits hier schon so sehr weit vor andere erhoben, ihn eine vergängliche Krone auf das Haupt gesetzt, zu einem oftmaligen Sieger und Ueberwinder, recht mächtiger Feinde gemacht, ihm in vorigen Kriege ein so vortreffliches Land zur Beute und Besiz eingegeben, daß Gott im Himmel, ihm auch dermaleinsten die unverwelckliche Krone der Ehren mittheilen, ihn unter den Siegenden, welche in weißen Kleidern und Palmen vor Gott ewiglich jubiliren sollen, erscheinen, und ihm das herrliche und ewige Reich ererben lassen wolle, welches uns bereitet ist. Und dieser Dank würde unserm König von seinen Unterthanen in jener Ewigkeit, recht wichtig, erfreulich und vortheilhaftig seyn.

Daben muß ich noch weiter bitten: Vergesst nicht diese uns abermals wiederfahrne und verschafte Hülfe, bey aller Gelegenheit auf die rechte Art freudig zu rühmen. Hättet ihr niemand gegen welche ihr sie erheben und rühmen könnet, als eure Kinder; o so thut es bey denselben so freudig als ernstlich. Wir lesen in der Schrift Alten Testaments, daß, wenn ein herrlicher Sieg über die Feinde erhalten worden, oder sonst eine wichtige Begebenheit mit dem Volcke Gottes vorgegangen, die Israeliten von dem Herrn nachdrücklichen Befehl erhalten haben, solches ihren Kindern wol einzuprägen. Ich will nur eine Stelle

44 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Stelle davon anführen. Als die Kinder Israhel trockenen Fußes durch den Jordan gingen, mußte Josua gewisse Steine an dem Ort des Durchgangs aufrichten. Zu was Ende? das steht Josua 4, 6. 7. daß sie Zeichen unter euch seyn: Wenn nun eure Kinder hernachmahls ihren Vater fragen werden, und sprechen: Was thun diese Steine da, daß ihr ihnen saget, wie das Wasser des Jordans abgerissen sey, vor der Lade des Bundes des HErrn, da sie durch den Jordan ging, daß diese Steine den Kindern ein ewiges Denckmal seyn. So müssen es auch christliche Eltern, und getreue Unterthanen des Königs machen. Stifftet doch gute Denckmale von diesem herrlichen Sieg in euren Häusern, erzehlet es euren Kindern, rühmet dabey die Hülfe des HErrn, präget ihnen Ehrfurcht, Liebe, Treue und die besten Gesinnungen gegen ihren Landes-Vater in ihre zarte Herzen ein, machet sie dadurch dem Königl. und dem Churbrandenburgischen Hauße, zu recht von Herzen ergebenen treuen Unterthanen, und beweiset auch darin eure Danckbegierde, gegen des Königs Majestät. Dabey freuet euch von Herzen über den erlangten Sieg, über die abgewendete Gefahr, über die dadurch erhaltene Hülfe, Ruhe und Sicherheit. Aber zweyerley bitte ich euch wol bedächtig: Freuet euch im HErrn, und freuet euch mit Furcht und Zittern. Es wird ein schlechter und elender Danck gegen Gott seyn, wenn man diesen Tag wolte zubringen mit fleischlichen Ergößlichkeiten und

und Lustbarkeiten, im Fressen und Sauffen, in Tansen und Springen, in allen Eitelkeiten, und durch solche Dinge dadurch Gott mehr geschändet als verehret, mehr beleidiget, als gerühmet, ihn auf rechte wolgefällige Weise gedancket wird. Dahero bitte ich nochmals, freuet euch, aber freuet euch im HErrn. Als vor Gottes Angesicht, stellet solche Freuden = Bezeugungen an, da ihr Gott könnet gleichsam zuschauen lassen, die ihm erfreulich und wohlgefällig sind, und dabey ihr ein freudiges Herz und gutes Gewissen, auch nach den Freuden = Bezeugungen behalten könnet.

Freuet aber euch mit Zittern. Die Gefahr ist noch nicht völlig vorbey. Die Feinde sind zwar geschlagen, aber nicht gänzlich gedämpft oder vertilgt. Sie werden es bey dem ersten Versuch nicht bewenden lassen. Der Grimm und die Feindschaft ist zu heftig. Wer weiß, was sie noch im Sinn haben, und was sie Gott könnte ausführen lassen, uns zum Unglück, wenn wir unerfäntlich, undanckbar, sicher, vermessen, und also höchst sündlich uns bey diesem Sieg = und Danckfest wolten beweisen. So wenig ich jemand in Feig = und Zagheit, in unnöthige Furcht und Schrecken wolte setzen; so sehr finde ich mich doch gedrungen, zu bitten und zu ermahnen: Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Ps. 2, 11.

2. Dabey ist das andere Stück des pflichtmäßigen Verhaltens getreuer Unterthanen gegen

46 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

gegen ihren König und Landes-Vater nicht zu vergessen.

a) Da sich unser glorreichster Friedrich für seine Unterthanen, in so grosse Beschwerlichkeit und Gefahr begibt; so sollen redliche Unterthanen ihm wieder desto mehr von ganzem Herzen ergeben seyn und bleiben, ihm von heute an, auf das neue huldigen, und den Eid der Treue auf eine erneuerte Art und Weise schwören: Dein sind wir, und mit dir halten wir es. Wer sollte nicht gerne unter dem Scepter eines solchen weisen, huldreichen, siegreichen und Landesväterlich besorgten Monarchens und Königes wohnen wollen? Wer sollte dieses nicht als die größte Gnaden-Wohlthat ansehen, daß der Landes-Herr die Sorge für die Beschützung und Erhaltung, für die Ruhe und Gemächlichkeit der Unterthanen, mit so grosser Gefahr, bey unbeschreiblicher Unruhe und Beschwerlichkeit, über sich nimmt, um seine Unterthanen von Sorgen frey zu machen? Wer sollte sich also nicht dadurch verpflichtet achten, dem Könige, Kraft seines Eides, von Herzen treu und in allen Fällen mit Gut und Blut, mit Leib und Leben gewärtig und zu seinem Dienst bereit und willig seyn. Lasset uns mit Ernst darauf bedacht seyn.

b) Daß wir auch diejenigen Pflichten, welche wir theils als Christen und Gläubigen gegen Gott, theils auch als Unterthanen gegen dem König und Landes-Vater, auszuüben haben,

ben, viel sorgfältiger, viel gewissenhafter, viel treuer und williger beobachten. Zu dem letzten gehöret z. E. Gott und der Obrigkeit recht gehorsame Unterthanen zu seyn, nach dem Befehl Gottes: Seyd GOTT unterthan, und jedermann sey unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat. Rom. 13, 1. Der Obrigkeit Schoß und Zins gewissenhaft zu entrichten, nach dem ausdrücklichen Worten Jesu: Gebet dem Kayser, hier mögen wir sagen, dem Könige, was des Königs, und Gott, was Gottes ist, als ordentliche Mittel und Mittelspersonen. Machet euch das Gesetz des Herrn und die Befehle des Königes recht wohl bekannt, und beflisset euch in gewissenhafter Beobachtung derselben, mit der That und Wahrheit, als recht eifrige Christen und recht treue gehorsame Unterthanen eure Pflichten zu erfüllen. Lasset euch bereit und willig finden, wenn Gott, wenn der König bey gegenwärtigen Zeiten euch und euer Haab und Gut brauchen wolte, die angedrohte Gefahr von dem ganzen Lande, von dem evangelischen Zion, von der Teutschen Freyheit nachdrücklicher abzutreiben, und uns einen ehrlichen und dauerhaften Frieden zu verschaffen. Folget Christo und dem Könige nach, wohin, und wie ihr dazu Befehl und Gelegenheit bekommet. Christo folget in seinem nachahmungswürdigen Exempel, welches er uns zu dem Ende gegeben, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Christo folget in wahrer williger Verleugnung euer

48 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

euer selbst, der Welt und was dem Fleisch gefällt. Christo folget auf dem rauhen Wege des Creuzes, durch Schande und Spott, durch gute und böse Gerüchte. Christo folget als Jungfrauen, die sich von der Welt unbefleckt behalten, und dem Lamme nachgehen, wo es hingehet, solte es auch nach Golgatha gehen. Apoc. 14, 4. Verlasset aber auch unsern Allertheuersten König nicht; sondern folget auch dem an die Orte, wo sich derselbe befindet. Er bedienet sich jetzt seiner eigenen Krieges-Leute. Er schonet seine Bürger, und läßet sie hier in Ruhe und Frieden bleiben.

Der König streitet mit seiner Armee und dazu bestimmten und bereiteten Krieges-Leuten, für diese Stadt und Einwohner, ohne daß wir die Ungemächlichkeiten und Beschwerlichkeiten des Krieges dabey empfinden. Das heisset ja recht verschonet. Aber deswegen müssen wir nicht müßig und läßig und pflichtvergessen seyn, daß wir auch nicht das Unfrige dabey thun solten. Und was ist das Unfrige? Antwort: Wir sollen ebenfalls im Namen des H. Ern Panier aufwerfen, uns zu Hauffen versamlen, dem König und seinen Kriegesleuten folgen, wider alle Feinde regelmäßig kämpfen, ritterlich streiten, den Sieg und das Feld, die Stadt und das Land in Ruhe und Sicherheit suchen zu erhalten. Dieses kann meines Erachtens recht wohl geschehen: Wenn sich von heute an christliche, gläubige, rechtschaffene Seelen versamlen,

versamlen,

samen, und in gegenwärtiger Noth und Anliegen mit Gebet und Thränen, als den besten Waffen der Christen, vor Gott sich einsinden, herrlich und gläubig stehen, mit anhaltenden Ernst ringen und kämpfen, daß Gott alle noch bevorstehende Gefahr und Noth gnädig abwenden, dem Könige, seinen Herren Gebrüder, den übrigen Prinzen, Generals und den gesammten Preussischen Kriegesleuten, dasjenige schenken und vermehren wolle, was wir im ordentlichen Kirchengebet für sie auszubitten pflegen: Ein weises Herz, Königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, starken Arm, tapfere Krieges-Heere, getreue Räte zu Krieges- und Friedens-Zeiten &c.

Sonderlich laßet uns Gott ansehen, daß er doch den edlen und unschätzbaren Frieden, bald und auf eine dauerhafte Art, uns aus Gnaden wolle schenken. Glaubet sicherlich, auf solche Weise würdet ihr Mistreiter bey gegenwärtigen Kriegesläufen seyn, ohne daß ihr aus Berlin und zu Felde gehen dürft. Dencket an die Zeit und an den Streit der Kinder Israel mit den Ammonitern. Moses betete, Josua und sein Krieges-Heer stritte, ganz Israel erhielt einen vorreflichen Sieg. Es siegete, aber nur so lange, als Moses die Hände zu Gott empor hub. 2 B. Mos. 17, 10. &c. Allein, dabey muß ich auch erinnern, wo ihr, für das ganze Land gute Streiter werden wollet; so werfet das Panier auf im Namen und in der Kraft Gottes, versammlet euch zu Hause,

D

Hause,

50 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Haufe, werdet recht eins, mit vereinigter Kraft wider die innern Feinde, innere Noth und Gefahr dieser Stadt zu streiten und das Böse zu dämpfen. So würde die Obrigkeit dieser Stadt, weislich und nachdrücklich, vermöge ihres Amts und Pflicht, streiten wider die offenbaren Gottlosigkeiten, Schandthaten, Unzucht und himmelschreyenden Sünden, welche an so manchen Orten ungescheuet ausgeübet werden. Sie würde dadurch die Ursachen wegräumen helfen, daß nicht die Gerichte Gottes sich näher ziehen, und auch diese Stadt und ihre Einwohner treffen müßten. So würden Haus-Väter und Haus-Mütter eifrig und ernstlich streiten, wider die Unarten und Bosheiten ihrer Kinder, ihres Gesindes und anderer Personen, welche mit den ausübenden Sünden den Zorn Gottes über Stadt und Land ziehen könnten. So würde ein jeder gegen seine eigene Sünden, gegen seine eigene Feinde, Affecten, Zorn, Lüste und dergleichen, mit Gebet und Wachsamkeit kämpfen, und alles besiegen und bekämpfen, was ihm und anderen, so schädlich und nachtheilig seyn könnte. So würden auch Lehrer in den Schulen und Prediger auf den Kanzeln wider das entsetzliche Verderben und die Bosheiten der Jugend, der Jungen und Alten, der Eltern und Kinder, der Vornehmen und Geringen, mit einem guten geheiligten Eifer streiten, und auf eine bessere Kinder-Zucht dringen, folglich die Verbesserung eines Landes an dem rechten Ort

Ort anfangen, und dadurch viel tausend Sünden in der Brut ersticken, Fluch und Unsegen vom Lande abwenden, christliche, gute Bürger und Unterthanen erziehen, und also dem König und dem ganzen Lande die allerwichtigsten Dienste thun können. O so streitet denn fest und kühn, daß ihr möget überwinden! Aber waget dabey nichts auf eure eigene Kraft; sondern setzet euer Vertrauen lediglich auf dem lebendigen Gott und auf die hohepriesterliche Fürsprache Jesu Christi, welcher noch für unserm Allertheuersten König, für sein Krieges-Heer, für diese Stadt und gesammte Preussische Staaten, bey dem Vater fürbitten wird. Ich habe oben erinnert, wir dürfen nicht denken, daß die Noth schon völlig vorbey, und die Gefahr gänzlich abgewendet sey. Ein Sieg ist zwar erhalten, aber von einem Frieden wird noch nichts bekannt gemacht. Der barmherzige Gott verhüte es um des so schmerzlichen und häufigen Blutes-Bergiessen Jesu willen, daß nicht mehrere blutige Schlachten dürfen geliefert werden, er mache uns die Freude balde, balde, nicht sowol wieder ein Danckfest über einen erhaltenen Sieg wider die Feinde, sondern kein Danck- und Friedens-Fest über den allgemeinen Frieden für des Königs Staaten, ja für das ganze Teutsche Reich höchstfeyerlich begehen zu können. Eben darum, weil die Gefahr und Noth noch nicht ganz vorbey ist; habe ich schon

52 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

vorhin gebeten, sich mit Zittern zu freuen, aber dabey nicht zaghaft und muthlos zu werden. Das Vertrauen muß auf den lebendigen Gott gesetzt werden, daß dieser unserm Könige und Landes-Vater, bey gegenwärtigen Krieges-Umständen, ein Bundes-Gott und mächtiger Helfer seyn werde. Ich bin weder berechtigt noch gewillet, hier die Ursachen des Krieges zu untersuchen, ob sie gerecht oder ungerecht sind. Es verstatet es auch weder Ort, noch Zeit, noch Zweck, davon vieles zu sprechen. (*) Ich beruffe mich auf die öffentlichen gedruckten, von Ihro Königl. Majestät selbst, aller Welt vor Augen gelegten, bündigen Beweissthümer, wie sehnlich eifrig unser Zuldreicher Monarch den edlen Frieden gesucht zu erhalten, wie höchst ungern er zu diesem Krieges-Zug geschritten, wie nahe und erschrocklich die Gefahr für das ganze Königliche Haus und die gesamten Preussischen Staaten gewesen, wie unumgänglich nothwendig es also auch gewesen, augenblicklich dieser Gefahr vorzukommen, um das Schwerdt demjenigen aus den Händen zu bringen, welcher es wider ihn, zu seinem gänzlichen Untergang gebrauchen wollen.

Was

(*) Man kann sich nunmehr auf die gedruckten Circulair-Rescripte, und sonderlich auf das Memoire raisonné beruffen, dergleichen Schrift und bündiger Beweis von den gegründeten Ursachen des Krieges, man in keiner Geschichte der Welt antreffen wird.

gegen Gott und den König. 53

Was ich davon berühre, thue ich aus der Ursache, mit dieser Absicht, Euch geliebten Freunde! als getreue Unterthanen des Königs, desto mehr aufzumuntern, sich im Vertrauen auf Gott zu stärken, daß er es werde unserm Weisen, Heldenmüthigen Friedrich wider seine Feinde gelingen lassen. Zumal da bey dieser Sache nicht bloß seine eigene Staaten; sondern auch andere Hohe Reichsstände in nicht geringe Gefahr gesetzt, ja selbst unserm allerheiligsten Glauben, und der mit Aufopferung so vieler Menschen-Blut, so vieler Länder und Güter, erworbenen evangelischen Religion, ein sehr gefährlicher Stoß könnte beygebracht werden. O darum ermuntert die Herzen, und lernet gläubig ausrufen: Gott ist unsere Zuversicht in den grossen Nöthen, die uns betreffen haben. Ps. 46, 1. Nur wendet euch zu dem grossen, sprechenden Hohenpriester Jesu Christo, daß derselbe für den König seinen Gesalbten, für die sämtliche bey ihm sich befindliche Königl. Prinzen, für die gesamten Krieges-Heere, für die Generalität, Officiers und Gemeine, für Stadt und Land seine mächtige, alles vermögende Vorsprache bey dem Vater einlegen wolle. Der Herr höret alle dein Gebet. Das haltet eurem geistlichen Gnaden-König Jesu vor, das nehmet zum Grund einer guten Hoffnung, daß ihr der Erhöhung des Gebets Jesu innen werden würdet, das lasset euch antreiben, alle eure Seufzer, euer

D 3

Gebet,

54 Das pflichtm. Verh. gläub. Unterth.

Gebet, so schwach und unvollkommen es auch seyn möchte, einfältig und gläubig der Vorbitte Jesu Christi zu empfehlen, und in derselben es vor Gott kommen zu lassen. Denn obgleich alles auf Gottes Erbarmung, Gnade, Beystand und auf die hohepriesterliche Vorsprache Jesu ankomt, wenn wir sollen für der Gefahr bewahret werden, aus der Noth errettet, mit einem edlen Frieden erfreuet zu werden; so müssen wir doch die Hände nicht in den Schooß legen, sondern sie aufheben zu Gott dem Herrn, von dem unsere Hülfe komt, und der da will gebeten seyn, wenn er etwas soll geben. Das Exempel Moses und Josua ist schon vorhin angeführet worden, darauf berufe ich mich. In Materie zum Gebet wird es euch bey diesen Zeiten nicht fehlen.

O daß wir nur alle den Geist der Gnaden und des Gebets haben möchten, wahrhaftige Anbeter Gottes zu seyn, welche Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, und weil sie alles im Nahmen Jesu bitten, sich auf das doppelte Warlich ihres Heylandes verlassen könnten, daß sie Gott gnädiglich erhören würde. Da ihr nun als Unterthanen des Königs, eurem Huldreichen Landes-Vater so sehr am Herzen lieget, daß er seine Allerhöchste Person, und sein unschätzbares Leben schon wieder so willig und muthig der größesten Gefahr aussetzet: O so lasset euch die Person und Sache eures Allertheuresten Landes-Vaters euch wieder Tag und

und